

Mit digitalisierten Infos durch die Stadt

Förderverein ehemalige Synagoge modernisiert seinen Internetauftritt

VON VOLKMAR
HEUER-STRATHMANN

STADTHAGEN. Vor etwa einem Jahr wurde beim Projekt „Stolpersteine“ die Zahl 79000 erreicht. Sie verteilen sich auf 26 Länder, die mit Abstand meisten sind in Deutschland fein säuberlich ins Pflaster eingelassen worden. In Berlin sind es etwa 8600, in Stadthagen genau 55. Die Kreisstadt gehört nun zu den Orten, in denen die Informationen über die Opfer der NS-Herrschaft online abrufbar sind.

Die aus Bronze gefertigten Steine bieten selbst, ganz im Sinne des Initiators Gunter Demnig, nur kurze Informatio-

nen zu den Personen. Der Standort richtet sich nach dem letzten freiwilligen Wohnort. So liest man in Stadthagen vor dem Haus Niedernstraße 31, dass die 1871 geborene Pauline Asch 1942 deportiert wurde. Über den Tod der Jüdin heißt es: „Ermordet in Auschwitz.“

Die Sozialwissenschaftlerin Lena Sebening hat sich der Aufgabe angenommen, zur Verfügung stehende Informationen in eine App einzuarbeiten, die in Sachsen im Bibliothekswesen entwickelt wurde. Wer das Angebot wahrnimmt, das auf der Homepage der ehemaligen Synagoge vorgestellt wird, erreicht zurzeit noch nicht alle Objekte. Das



IGS-Lehrer Klaus Ziegler informiert seine Schüler über traditionelle und digitale Wege der Information.

FOTO: VHS

vollständige Bild zeigt eine interaktive Karte.

Schüler der IGS Schaum-

burg gehörten zu den ersten Nutzern, als sie im Rahmen eines Projekttagess mit ihren

Lehrkräften in der Innenstadt unterwegs waren. Lehrer Klaus Ziegler etwa gab seiner Klasse zu Beginn ein paar Informationen, dann gingen die Schüler in kleinen Gruppen auf Erkundung. Information auf Papier fand dabei auch noch Verwendung. Die über die Homepage zugänglichen Bilder lassen deutlich werden, dass die Betroffenen nicht als Gedemütigte und Geschundene gezeigt werden sollen.

Als IGS-Fachobmann für Gesellschaftslehre weist Klaus Reinartz-Franke darauf hin, wie wichtig Emotionen sind, wenn eine nachhaltige Wirkung erreicht werden soll. Das gilt sicher auch für einfache Passanten, für Touristen und

für Anwohner. Deshalb ist man in anderen Städten in Deutschland dazu übergegangen, Tonmaterial zur Verfügung zu stellen, das ebenfalls über eine App abrufbar ist. Die Steine sollen nicht stumm bleiben, die Opfer sollen eine Stimme erhalten, auch wenn es nicht ihre eigene ist.

Lena Sebenings Arbeit fügt sich sinnvoll ein in die Modernisierung des Internetauftritts der Synagoge. Die Besucher der Website erwartet auch eine Karte des Landkreises, die den Weg weist zu anderen Orten des Gedenkens. Die mit dem Davidstern markierte ehemalige Synagoge steht dabei aus gutem Grund im Zentrum.